

Forum Mitteleuropa 2024 mit internationalen Rednern

„Kultur in Mitteleuropa“ im Fokus der Diskussionen

Der Liberale Klub veranstaltete in Kooperation mit der Wiener Ringstraßenakademie im Zeitraum vom 12.09.2024 bis 02.10.2024 das 4. Forum Mitteleuropa. Der Fokus des diesjährigen Forums lag auf der Diskussion zu

„Kultur in Mitteleuropa – Trennend oder verbindend?“.

Der Präsident des Liberalen Klubs, Dr. Wolfgang Baumann, eröffnete das 4. Forum Mitteleuropa und betonte die derzeitigen Herausforderungen und zukünftigen Möglichkeiten dieses Raums. Die Kernfrage seiner Betrachtungen war, „welches Mitteleuropa für die Zukunft von den Völkern gewollt wird: ein Mitteleuropa, das auf den Grundwerten der griechischen Philosophie, des römischen Rechts und den Grundwerten des Christentums beruht? Ein Mitteleuropa im Sinne der Gründungsverträge der Europäischen Union? Was verbindet uns kulturell oder was trennt uns gar?“

Die diesjährigen Eröffnungsreden im Haus der Industrie erfolgten durch Václav Klaus, Staatspräsident Tschechien a. D., und Ing. Norbert Hofer, 3. Präsident des Nationalrates.

Václav Klaus sieht Mitteleuropa zwischen Realität und Hoffnung. Ein Traum mit gewissen Zweifeln, aber einem sehr starken Gefühl. Die verbindenden Strukturen sind allerdings bis auf die Visegrád-Staaten nicht vorhanden. Deren Zusammenschluss aus kulturellen und historischen Gründen war nach dem Zusammenbruch des Kommunismus für ihre Märkte überlebenswichtig, zumal die Brücke Ost-West ihre Schwächen hatte. Klaus unterstreicht: „Jede Identität braucht gemeinsame Interessen und nicht nur ein Gefühl, um Strukturen zu schaffen. Es ist europäische Realität, dass es keine gemeinsamen Interessen für ein Mitteleuropa gibt.“ Dafür gibt es gemeinsame reale Bedrohungen, die zu einer gemeinsamen Identität führen könnten. Neben der Massenmigration sieht Klaus den Angriff auf die Nationalstaaten, den ideologischen Globalismus und den Progressivismus als Bedrohung. Zur Lösung dieser Probleme bedarf es einer radikalen Veränderung des Denkens und einer Rückführung zu alten Werten, zur Vernunft und „common sense“.

Ing. Norbert Hofer stellt sich die Frage, was vernünftig sei? Welche Entscheidungen gilt es für die Zukunft zu treffen? „Wir müssen unsere Heimat bewahren, um sie weitergeben zu können!“ – „Verteidigen und Bewahren zum Weitergeben, auch das kann Mitteleuropa sein!“ „Die unkontrollierte Migration und der Missbrauch des Asylsystems führen unweigerlich zu Problemen. Die Vermischung von legaler und illegaler Einwanderung überfordert unsere Systeme und bedroht den sozialen Zusammenhalt. Österreich und Mitteleuropa müssen eine klare Linie verfolgen: Wir müssen zwischen denen unterscheiden, die wirklich Schutz benötigen, und jenen, die das System ausnutzen. Nur so können wir unsere Freiheit, unseren Wohlstand und unsere Sicherheit bewahren.“

Für Hofer könnte Heimat als Wert Mitteleuropa zusammenbringen, zumal die gemeinsame Geschichte und Kultur prägend sind. Derzeit lässt sich eine gewisse Orientierungslosigkeit bei den Menschen beobachten, die sie verunsichert. Optimismus und „Halt-Geben“ können hier große Dinge entstehen lassen. Hofer sieht eine Chance in der Idee eines „Europas der Vaterländer“.

Aus der Sicht von Klaus und Hofer kann die Lösung der bestehenden und zukünftigen Probleme nur durch das Eingehen bzw. den Ausbau von Kooperationen mit Gleichgesinnten erfolgen, die den Grundwerten der griechischen Philosophie, des römischen Rechts und des Christentums folgen.

Szilágyiné Bátorfi, Botschafterin von Ungarn, Dominik Nepp, MA, Stadtrat von Wien, FPÖ, David Ungar-Klein, Initiator „Wiener Kongress“, Richard Schmitt, Journalist, und Gesandter Dr. Walter Gehr, Institutsleiter Außenpolitik LK, legten den Fokus ihrer Diskussion auf die politischen Herausforderungen in Mitteleuropa. Die größte Gefahr sehen sie in der anhaltenden starken Migration aus vorwiegend islamischen Ländern, die über kurz oder lang zu einem drohenden Verlust der mitteleuropäischen Identität und Kultur führen wird, wobei ein sinkendes Bildungsniveau und in diesem Zusammenhang Einschnitte in die Wettbewerbsfähigkeit des mitteleuropäischen Raums erwartbar sind.

Botschafterin Szilágyiné Bátorfi spricht von einer verbindenden Kultur und einer trennenden Geschichte und Sprache. Mitteleuropa muss sich rechtzeitig für die tatsächlichen Herausforderungen rüsten und darauf reagieren, weil ansonsten ein hoher Preis zu zahlen sein wird. Die Verteidigungskapazität und der Wettbewerb sind daher zu stärken. Aus ihrer Sicht sollten unsere Werte nicht als Anker verwendet werden, sondern Prinzipien. Es bedarf daher eher einer Prinzipien Diskussion als einer Wertediskussion.

Dominik Nepp, MA sieht als große Herausforderungen der EU, den Wohlstand und den Sozialstaat zu erhalten. Vor allem braucht es Anreize, um Betriebe und geistiges Kapital wieder in die EU zurückzuholen. Dabei schaden Übernormierungen und hohe Steuern. Österreich ist ein Höchststeuerland, in dem sich derzeit auch eine fallende Leistungsbereitschaft der Bürger erkennen lässt. Parallel dazu beziehen Mindestsicherung zu einem großen Teil Nichtstaatsbürger. Nepp erläutert, dass Sozialleistungen in erster Linie an Staatsbürger vergeben werden sollten. Das ist eine Frage der Fairness und Gerechtigkeit. Wer nicht arbeiten und sich nicht integrieren will, kann auch nicht Teil unserer Gesellschaft werden.

David Ungar-Klein stellt sich die Frage nach den Schwerpunkten in der EU. Aufgabe von Unternehmen ist es, erfolgreich zu sein. Im Gegensatz dazu, ist es die Aufgabe des Staates die entsprechenden Rahmenbedingungen hierfür zu schaffen. Im Vergleich zwischen Europa und den USA, NAFTA oder BRICS ist die EU derzeit klar im Nachteil. Das Interesse, in der EU zu investieren, ist eher gering. Das liegt unter anderem an den wettbewerbsbremsenden Maßnahmen der EU (z. B. Lieferkettengesetz).

Richard Schmitt sieht aktuell eine Staatskrise in den Bereichen Sicherheit und Medien. Kritisch sieht er die immer höhere Abhängigkeit der Medien von Medienförderungen der Regierung. Parallel dazu haben es „freie Medien“ schwer, sich zu finanzieren, und sind oft mit persönlicher Diffamierung, politischen Eingriffen und Inseratenboykotten konfrontiert. Aus seiner Sicht wird es immer schwieriger, die Wahrheit zu schreiben.

Bildungsraum Mitteleuropa

Mit der Frage „Bildungsraum Mitteleuropa?“ beschäftigten sich Mag. Florian Pecenka, Bildungsexperte und Attaché in Brüssel bzw. Abteilungsleiter im Unterrichtsministerium, Generalmajor Mag. Anton Wessely, Abteilungsleiter für Ausbildungsgrundsätze im Verteidigungsministerium, Prof. Mag. Bernhard Heinzlmaier, Institut für Jugendkulturforschung, Sozialwissenschaftler sowie Unternehmensberater, und Dr. Rüdiger Stix, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich.

Mag. Florian Pecenka erläutert, dass der OECD-Bericht kein gutes Zeugnis für die österreichische Jugend in Bezug auf Lesen, Rechnen und Schreiben ausstellt. Bildung ist zwar eine nationale Kompetenz, allerdings gibt der Europäische Rat Empfehlungen an die Mitgliedsstaaten ab, die unter Ausschüttung finanzieller Mittel umzusetzen wären. Als Beispiel wird das Programm Erasmus+ angesprochen. Kritisch beurteilt Pecenka, dass Bildung grundsätzlich Jugendliche bilden soll, allerdings heute vieles der Wettbewerbsfähigkeit untergeordnet wird.

Mag. Anton Wessely stellt fest, dass alle von Bildung sprechen, aber jeder etwas anderes darunter versteht. Ziel eines europäischen Bildungsraums sollte es sein, dass Bildungseinrichtungen in herausfordernden Zeiten die Unterstützung erhalten, die sie zur Erfüllung ihrer grundlegenden Aufgaben benötigen. Ein Bildungssystem sollte aus seiner Sicht konkurrenzfähig, resilient, durchhaltefähig sein und sollte im Bereich der Weiterentwicklung von Krisenbewältigungsstrukturen und Prozessen Führungsüberlegenheit gegenüber potenziellen Konkurrenten zeigen.

Prof. Mag. Bernhard Heinzlmaier stellt die Frage, ob noch von Bildung gesprochen werden kann oder ob es sich nicht schon um „Unbildung“ handelt. Aus seiner Sicht wird statt von Bildung nur mehr von „Skills“ gesprochen, die ohne humanistische Bildung mit Vorsicht zu genießen sind. Eine humanistische Gesellschaft basiert unter anderem darauf, Nein sagen zu können. Das setzt jedoch reflektierendes Denken voraus, welches aus der Sicht von Heinzlmaier immer weniger wird. Vor allem die Vermittlung von Werten und Kultur lässt Schulen vielfach scheitern. Im Mittelpunkt der Handlungen steht eher der pragmatische Nutzen als das Gemeinwohl. Es scheint, als entwickle sich die Gesellschaft zu einer Selbstdarstellungsgesellschaft: Der Mensch wird zum Verkäufer, der Bildung dazu nutzt, um Aufmerksamkeit und Akzeptanz zu bekommen, um den maximalen Nutzen für sich selbst zu generieren. Es geht um „Performancefähigkeit“ und „Likes“. Parallel dazu wird aus seiner Sicht jede Kritik gelöscht. Damit werden „Ja-Sager“ erzogen.

Dr. Rüdiger Stix fokussierte in seinen Ausführungen auf den „Gödelschen Unvollständigkeitssatz“ im Zusammenhang mit dem Verständnis der mitteleuropäischen Kultur und der individuellen Wahrnehmung.

Jugendkultur in Mitteleuropa

Im Panel 4 erfolgte eine vertiefende Diskussion über die Jugendkultur in Mitteleuropa. Referenten waren Mag. Gabriel Paulus, MA LL.M., NEOS-Kandidat zur EU-Wahl 2024, Andreas Ben Padelek, Jungunternehmer Handel & Tourismus, ÖVP, Wirtschaftsbund, VSSÖ, Mag. Alexander Pichler, MAS, Forum Austriacum, Institut für Wirtschafts- und Gesellschaftsforschung, sowie Bernhard Dohr, BSc MA, Mitglied des Bundesvorstandes der Freiheitlichen Jugend und ehemaliger Abteilungsleiter für Internationale Bildungsarbeit im Freiheitlichen Bildungsinstitut.

Mag. Gabriel Paulus sieht Wirtschaftsbildung als Schlüsselkompetenz für die Jugend, bei der Österreich Nachholbedarf hat. „Leistungsträger, Unternehmer und Innovatoren sind die Motoren der wirtschaftlichen Entwicklung.“ Wohlstand entsteht nur durch Innovation und Produktivität, wovon die Gesellschaft insgesamt profitiert. Der Wunsch nach „Gleichheit“ führt aus seiner Sicht zur Nivellierung nach unten und damit zur Untergrabung des wirtschaftlichen Fundaments. Wirtschaftsliberalismus bedeutet den Versuch der Chancengleichheit und nicht der Ergebnisgleichheit. Die Zukunft hängt von der Fähigkeit ab, eine wirtschaftlich gebildete, eigenverantwortliche Generation heranzubilden. „Wirtschaftsbildung bedeutet, die Komplexität der modernen Welt zu verstehen“.

Andreas Ben Padelek stellt sich die Frage nach den wichtigen Themen der Jugend und identifiziert hier den Umgang mit Desinformation. Die Jugend generiert Information hauptsächlich über soziale Medien. Aus seiner Sicht lässt sich beobachten, dass viele Menschen glauben, dass das, was sie am Handy als Information bekommen, richtig und wichtig ist. Tatsächlich kommt diese Information mehrfach gefiltert und geschönt beim Konsumenten an. Damit ist das Risiko von Fehlinformation groß. Daher ist es wichtig, unterschiedliche Quellen für seine Informationen zu nutzen.

Mag. Alexander Pichler sieht die Kultur als Baustein menschlichen Lebens. Aus seiner Sicht entsteht Jugendkultur in Zyklen, wobei vor allem starke Strömungen Jugendkulturen entstehen lassen. Kurzfristige Trends hingegen vergehen schnell. Daher ist der Versuch, Jugendkultur am Reißbrett zu generieren, nur schwer möglich. Kritisch sieht er, dass zu viele unterschiedliche Kulturen den Verlust eines gemeinsamen kulturellen Nenners begünstigen, und mahnt: „Kühlt die Jugend ab, erfriert die Welt.“

Bernhard Dohr, MSc MA sieht die Jugend als Produkt ihrer Umwelt. Vor allem die aktuellen Technologien haben massiven Einfluss auf die Gesellschaft. Früher haben Journalisten und deren Medien bestimmt, was Konsumenten lesen. Medien und Journalisten hatten damit Kontrolle und Macht. Durch die sozialen Medien hat sich das verändert. Jeder Nutzer ist heute nicht mehr nur Konsument, sondern auch Produzent. Was nicht veröffentlicht wird, hat nicht stattgefunden. Kritisch sieht er das Fehlen von traditionellen „Gatekeepern“. Das Verbreiten von gezielter Desinformation wird damit begünstigt. Die neuen Gatekeeper sind heute die Online-Plattformbetreiber. „Soziale Medien führen zur Demokratisierung der Verbreitung von Information.“

Stanislav Janský, tschechischer Manager von multinationalen Unternehmen, stellte den Einfluss der Wirtschaft und der Wirtschaftstreibenden auf die mitteleuropäische Kultur dar.

Stanislav Janský erklärt, dass die Stabilisierung der Wirtschaft der beste Weg ist, um die mitteleuropäische Kultur und den sozialen Frieden zu erhalten. Aus seiner Sicht hat sich die EU in der bisherigen Form überlebt. Besonders ihre Positionierung gegenüber anderen „Mitspielern“ wird von Bedeutung sein. Vor allem China hat steigenden Einfluss auf die europäische Wirtschaft. Dabei sieht er den Abgang von Technologien bzw. technologischem Wissen äußerst kritisch. Ohne entsprechende Investitionen in die Bildung wird die Wettbewerbsfähigkeit der EU weiterhin leiden.

Der abschließende Vortrag des Forums erfolgte durch Dr. Heinz Schödl, Verwaltungsdirektor des Bundesdenkmalamtes. In seinen Ausführungen lieferte er interessanten Einblick und Gedanken in die Rolle von Denkmälern und ihre identitätsstiftende Rolle für die Erhaltung einer mitteleuropäischen Kultur.

Dr. Heinz Schödl gibt zu bedenken, dass wie ein Land mit seinen Kulturgütern umgeht, viel über dessen Kulturverständnis aussagt. Das Bundesdenkmalamt betreut rund 40.000 Objekte, die je zu einem Drittel im Eigentum der Kirche, von Gebietskörperschaften und Privaten stehen. „Denkmale sind die von Menschen geschaffenen unbeweglichen und beweglichen Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder sonstiger kultureller Bedeutung, sofern ihre Erhaltung im öffentlichen Interesse gelegen ist.“ Kulturgüter müssen vor dem Verlust ihrer Bedeutung geschützt werden. Hier sieht er vor allem den Bildungsbereich in der Pflicht.

Fotos der Veranstaltung finden Sie hier.

<https://www.forummitteleuropa.at/>